

Gründonnerstag

Vom Loslassen und Losgehen

Predigt

Zum Text: Ex 12,1–8.11–14

Jetzt ist es also soweit. Die Zeit der Vorbereitung auf Ostern ist vorbei. Wenn Sie die letzten vierzig Tage in der Fastenzeit auf etwas verzichtet haben, wird Ihnen die Zeit vielleicht quälend langsam vorgekommen sein. Ab jetzt wird alles sehr schnell gehen. Die Ereignisse werden sich überschlagen. Wenn Sie alle Liturgien mitmachen, werden Sie in den nächsten Tagen aus der Kirche kaum herauskommen.

Eine seltsame Eile

Und so ist dieser Abend bei all seiner Feierlichkeit von einer seltsamen Eile geprägt. Im Fortgang des Johannesevangeliums wird Jesus nach der Fußwaschung zu Judas sagen: „Was du tun willst, das tue bald!“ Die Israeliten sind aufgefordert, das Pessach-Lamm hastig zu essen, die Hüften gegürtet, den Stab in der Hand, zum Aufbruch bereit. Es ist fast so, als sollte ihnen wie den Jüngern alle Zeit zum Nachdenken darüber genommen werden, worauf sie sich hier eingelassen haben. Denn in diesem Moment hat sich ein größeres Geschehen in Gang gesetzt, das kein Zögern, kein Zweifeln und kein Klammern an vertraute Sicherheiten erlaubt. Sie sind entweder dabei oder sie sind es nicht. Jetzt ist der Augenblick, den Schritt ins Ungewisse zu wagen, weil dieser Schritt alles verheißt. Jetzt ist der Zeitpunkt, Gott nicht nur etwas, sondern alles zuzutrauen.

Mit dem Stab in der Hand und den Jüngern am Tisch

Nun ist es leicht, sich zurückzulehnen und die Israeliten und Jünger aus der sicheren Distanz heraus zu beobachten, zumal wir auch noch wissen, dass die Streitkräfte des Pharao spektakulär ertränkt, das Manna rechtzeitig vom Himmel fallen und die Israeliten sicher im gelobten Land ankommen werden. Für Jesus und die Jünger wird auf das Leiden und den Tod des Karfreitags die Herrlichkeit des Ostersonntags folgen. Aber Sie und ich sind nicht hier, um spannende Geschichten zu hören, weil im Fernsehen gerade nichts Besseres läuft. Wir sind hier, weil wir Teil der Geschichte sind. Sie und ich stehen heute Abend mit dem Stab in der Hand zwischen Tür und Angel und sitzen mit den Jüngern am Tisch und warten mit ihnen darauf, dass sich Gottes befreiendes Handeln nun durchsetzen wird. Und falls Sie jetzt ins Stocken geraten, was denn mit Befreiung gemeint ist, lassen Sie noch einmal die Fastenzeit Revue passieren. Rufen Sie sich in Erinnerung, was Ihnen im Mitmenschlichen so unendlich schwerfällt, wo Sie sich ohnmächtig fühlen, wo Sie die Hoffnung aufgegeben haben. Denken Sie an unsere Fähigkeit und Unfähigkeit zum Frieden, wie sie uns etwa in der Fastenaktion am Beispiel Libyens und Syriens vor Augen geführt wurden. Machen Sie sich bewusst, wo Unrecht, Ausbeutung von Arbeitskräften und Zerstörung unserer Umwelt im alltäglichen Leben und in der größeren Welt hingenommen wird, weil es der Gewohnheit und Bequemlichkeit dient. Und wenn Sie jetzt unruhig werden, dass die Dinge anders sein

könnten und müssten, dann packen Sie beherzt den bildlichen Stab in ihrer Hand und lassen sich um Gottes Willen nicht von Ihren – ebenso bildlich gesprochenen – ägyptischen Nachbarn beruhigen, dass schon alles in Ordnung ist. Die Eile des Augenblicks hat ihre Funktion: Sie nimmt uns die Zeit, uns das, was wir als richtig erkannt haben, zwei oder dreimal zu überlegen und dann aus bestimmt sehr guten Gründen doch nicht zu tun. Die Stunde ist gekommen, Gott die Führung in unserem Leben zu geben und sich den Staub der Gewohnheit von den Füßen waschen zu lassen.

Der Moment der Gemeinschaft

Doch ganz so weit ist es noch nicht. Es ist, als hätten Moses, Aaron und Jesus den Pausenknopf gedrückt, um Israeliten und Jüngern einen stillen Augenblick des Innehaltens zu schenken. Dieser Moment des gemeinsamen Mahls ist aber mehr als nur Vorbereitung oder Verzögerung dessen, was da kommen wird. Er birgt in sich schon alles, worum es geht: um die befreiende Gemeinschaft mit Gott und allen Menschen. Das klingt so leicht und vielleicht auch etwas seicht, aber ist so zentral und so schwer. Wir sehen es an den heutigen Akteuren: Die Jünger, die gerade noch begeistert mit der Menge Hosanna gerufen hatten, werden Jesus binnen weniger Stunden im Stich gelassen haben und die Israeliten in der Wüste murrend den Fleischtöpfen Ägyptens nachtrauern. Wie schnell uns die Angst und der vermeintlich gesunde Menschenverstand doch wieder packen! Darum sind sowohl Pessach wie Eucharistie für Juden und Christen mit einem Wiederholungsauftrag verbunden: damit wir das Fest der Befreiung fest in unser Leben integrieren, uns von ihm bestimmen lassen und die Gemeinschaft spüren, die uns alle miteinander und mit Gott verbindet.

Lassen Sie sich hineinnehmen in das Geheimnis dieser Tage, in denen sich die Ereignisse überschlagen werden. Wir sind gedrängt zur Eile, das hinter uns zu lassen, was uns ablenken oder blockieren könnte. Es ist eine Einladung zum Verweilen und dazu, uns Gottes rettende und befreiende Liebe gefallen zu lassen.

Sabine Schratz